

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 25. Mai.

Weizen 1. Qual.	23	—	Hafer	16	40
2. „	22	—	Rüben (Avel)	—	—
3. „	—	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen 1. Qual.	22	70	2. Qual.	—	—
2. „	21	70	Kartoffeln	5	—
Winter-Weizen	—	—	Sen	11	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Reggenstroh per Schock	—	—
2. „	—	—	a 600 Kilo.	48	—

Preise unverändert.
Rüben per 100 Kilo in Barthelen von 100 Ctr. 58 —
Rüben per 100 Kilo saßweise 60 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — W. höher als Rüben.
Brennöl per 100 Kilo 136 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 32 50
Kleien per 50 Kilo 6 40
Rüben und Senen unverändert.

Deutscher Reichstag.

OPC. Berlin, 23. Mai. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen (47.) Plenarsitzung in dritter Lesung mehrere Rechnungssachen nach den Anträgen seiner Commissionen und setzte hierauf die zweite Beratung der Novelle zum Gerichts-kostengesetz fort bei Artikel 3, welcher die Gebühren der Gerichtsvollzieher ermäßigt; namentlich sollen die Verlautbarungsgeldern von 5 Pf. pro Bogen weggelassen und die Gebühren für Pfändung herabgesetzt werden. — Die Abgg. v. Cuny und Dr. Reichensperger (Greifsh.) beantragten, diese beiden Ermäßigungen fallen zu lassen, während Abg. Kayser beantragte, die Pfändungsgeldern, hauptsächlich in den unteren Stufen, noch mehr herabzusetzen, als die Commission in der Uebereinstimmung mit der Regierung vorschlägt. — Abg. v. Cuny betonte, daß man die Haupteinnahmequellen der Gerichtsvollzieher, welche eine verantwortungsvolle und oft verhasste Stellung einnehmen, nicht so sehr schmälern dürfe, daß das ganze Institut dadurch geschädigt werde. Die Unpopularität habe vor allem in der Neuheit ihren Grund, doch müsse man anerkennen, daß im Allgemeinen Zufriedenheit mit der Amtsführung der Gerichtsvollzieher herrsche. Im Durchschnitt seien ihre Einnahmen nicht so hoch, in Elsaß-Lothringen habe sogar eine große Herabminderung stattgefunden. — Bundesrathskommissar v. Lenthe war der Ansicht, daß das Einkommen der Gerichtsvollzieher sehr wohl die vorgeschlagene Minderung erliden könne, wie stattgahabte Ermittlungen ergeben. Den allgemeinen Klagen müsse in etwa Abhilfe werden. — Abg. Dr. Reichensperger (Greifsh.) meinte, es wäre erwünschter gewesen, daß die verbündeten Regierungen, die ja selbst die Verdrückung der Klagen über die Höhe der Gerichtskosten zugelassen, den Zeitpunkt ihrer Abänderungen nicht auf die Taschen der

Gerichtsvollzieher, sondern auf die Regierungshauptkassen genommen hätten. Die Herabminderung der Gerichtsvollziehergebühren liege sicher nicht im Interesse des Staates. Die Verlautbarungsgeldern beziehe der Gerichtsvollzieher nicht einmal für das feinste, wegs leichte Kollationen allein, sondern er müsse sie mit einem Gehälten theilen. Das Pfänden gehöre zu den unangenehmsten und verantwortlichen Amtspflichten des Gerichtsvollziehers und müsse mithin auch eine entsprechende Entschädigung finden. Im linksrheinischen Deutschland, namentlich in Elsaß-Lothringen und in der Rheinprovinz, hätten die Einnahmen der Gerichtsvollzieher durch Einführung der neuen Justizorganisation bedeutende Einbuße erlitten und seien die Prosamen, die dem klagenden Publikum durch Herabminderung der Vollziehergebühren gegeben würden, das tägliche Brod, welches man den Gerichtsvollziehern nehme. — Abg. Kayser empfahl seinen Antrag im Interesse der Prozeßführenden der ärmeren Klassen und der kleinen Handwerker, deren Erleichterung auch Abg. Dr. Trautmann Namens der Kintin, „der traditionellen Schürer der Armen,“ jedoch nur nach Maßgabe der Vorlage, forderte. Die paar rheinischen Gerichtsvollzieher dürften nicht einzig den Ausschlag geben. Die Stellung der Gerichtsvollzieher habe sich so unverhältnismäßig gebessert, daß aus einer kleinen Herabminderung ihrer Einnahmen eine Pflichtvernachlässigung nicht folgen werde. — Abg. v. Reden (Lüneburg) wollte nur eine Herabsetzung der Zustellungsgebühren, da die Folgen der beantragten Herabsetzung noch nicht zu ermessen seien und möglicherweise manches Einkommen unter das Nothwendige sinken werde.

Abg. Dr. Windthorst glaubt, man müsse gegenwärtig einen Sprung ins Dunkle thun, weil man die ganze Angelegenheit nicht genügend beurtheilen könne; man wisse nicht, wie die Gerichtsvollzieher in den verschiedensten Gegenden Deutschlands sich jetzt ständen, und wie sie nach Annahme eines der vorliegenden Anträge sich stehen würden. Er sei kein Gegner des Gerichtsvollzieherinstituts und hoffe, daß es sich allmählich auch in den alten Provinzen einbürgern werde. Unbequem könne es im Anfang ja sein, aber doch ein neuer Act nie bequem. Der Vorrat im Publikum über die ganze neue Justizorganisation trafe gerade den, der mit ihm am meisten in Verberührung komme und das sei der Gerichtsvollzieher. Wäße man die Institution behalten, so müßten auch die Gerichtsvollzieher als Beamten ihr Auskommen haben. Dürfte die Regierung auch rechtlich ihre Einkünfte herabmindern, so sei eine solche Schädigung doch unbillig, darum falle es ihm schwer, so ohne weiteres einen Schritt durch die bisherigen Einnahmen zu machen; zudem könne er nicht billigen, auf Kosten der einzelnen Beamten die Gerichtskostenhöhe zu mindern; zunächst müsse der Fiskus auf diesem Gebiete etwas leiden. Darum werde er für den Antrag von Cuny-Reichensperger stimmen. Nach dem noch Bundesrathskommissar Kurlbaum II. durch Vor-

führung einiger exorbitanter Biffern zu beweisen gesucht, daß die Gerichtsvollzieher die vorgeschlagene Gebührenermäßigung wohl getragen könnten, Abg. Dr. Damberger dagegen für die Gerichtsvollzieher eingetreten war, — wurden unter Ablehnung aller Anträge die Commissionsbeschlüsse genehmigt. Ueber eine beantragte Resolution, wonach mit der weitergehenden Revision des Gerichtskostengesetzes eine solche der Gebührenordnung für Rechtsanwälte verbunden werden soll, wird erst in dritter Lesung abgestimmt werden. — In zweiter Beratung genehmigte das Haus sodann die Zusatzconvention zum deutsch-chinesischen Handelsvertrag. — Der folgende Gegenstand der Tages-Ordnung: Abänderung des Zolltarifs wurde abgelehnt, weil noch ein Antrag der Petitionskommission bezüglich des Mehlzolls vorliegt und eine Vorlage der Regierungen bezüglich des Salzoll dieser Tage eingehen wird und alle drei Gegenstände gleichzeitig beraten werden sollen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Nachtrag zum Reichshaushaltsetat.) — Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Im Präsidium des Reichstages haben Besprechungen über die Geschäftsvertheilung und den voraussichtlichen Schluß der Session stattgefunden. Danach ist der Schluß der Session vor Pfingsten als ausichtslos anzusehen. Wie aus Abgeordnetenkreisen verlautet, soll Mitte nächster Woche eine Vertagung von einer Woche eintreten. Nächsten Montag will man die zweite Beratung des Unfallversicherungs-Gesetzes auf die Tagesordnung setzen und von deren Schluß wird es abhängen, an welchem Tage die Pfingstferien beginnen, etwa Mittwoch oder Donnerstag. Nach Pfingsten wird der Reichstag, wie man annimmt, noch ungefähr zwei Wochen zu tagen haben, so daß der Schluß etwa am 22. Juni erfolgen könnte.

Der Beschluß des Reichstags, den Grundtarif der Gerichtskosten gemäß dem Antrage Bayer bei Streitigkeiten bis zu 20 M. um 50 Procent, in der zweiten Werthsklasse um 37 Procent, in der dritten um 24 Procent, in den folgenden acht Klassen (bis zu 2100 M.) in fallender Proportion bis zu 4 Procent zu vermindern, findet in der M. A. Z. leidenschaftlichen Widerspruch. Die württembergischen Antragsteller und der Abg. Windthorst werden persönlich angegriffen, und die Majorität wird beschuldigt, nur aus demagogischen Rück-

er, „es ist hohe Zeit, daß Sie zur Ruhe kommen, lieber Freund, die Aufregung könnte sonst tödliche Folgen haben.“

„Nur gute, denn es war eine freudige Aufregung!“
„Darüber urtheile ich anders, und so lange Sie in meiner Pflege sind, müssen Sie sich auch meinen Anordnungen fügen.“
Der Eintritt des Kellners unterbrach das Gespräch, die beiden Herren gaben ihre Befehle bezüglich des Abendessens, und nachdem dieses eingenommen war, drang der Major so energisch auf Befolgung seiner Anordnungen, daß der Bicomte, so gern er auch noch ein Ständchen geplaudert hätte, sich fügen mußte, wenn er den Freund nicht ernstlich erzürnen wollte.

Zwölftes Capitel.

Der Irrenarzt.

Doctor Henry Bouillon hatte seine Ankunft rechtzeitig angezeigt; der Marchese nahm ihn auf dem Bahnhof in Empfang. Sie stiegen in einen Wagen und fuhren zum Hause Hellmann's, dort erwartete Annunziata die Herren.

Der Doctor war ein kleiner, sehr elegant gekleideter und sehr bagerer Herr. Die tief schwarze Farbe seines lockigen Haars und seines Schnurrbartes bildete einen auffallenden Gegensatz zu dem alten, verlebten Gesicht, das mit Runzeln und Falten reich gezeichnet war.

Hinter den Gläsern der goldenen Brille funkelten kleine, dunkle Augen, deren stehender Blick einen unheimlichen, bedrückenden Eindruck machte; ein entschlossener willensstarker Zug umgab die schmalen Lippen, er bekundete deutlich, daß dieser kleine, elegante Herr vor keinem Hinderniß zurückschreckte, wenn es galt, einen einmal gefassten Entschluß durchzuführen.

Diese ruhige sichere Entschlossenheit spiegelte sich auch in seinem Auftreten und in allen seinen Bewegungen, in dem scharfen Ton seiner Stimme und in der Art und Weise, wie er den Gruß Annunziata's erwiderte und vor dem reich mit Gefirnissen besetzten Tisch Platz nahm.

„Kommen wir zur Sache,“ sagte der Marchese, nachdem sie das erste Glas Wein getrunken hatten; „haben Sie meine Frau gesehen?“

„Ich ging mit dem Briefe, den Sie mir schickten, zu ihr,“ erwiderte der Doctor, „und ich hatte die Ehre vorgelassen zu werden.“

„Und wie urtheilen Sie über ihren Zustand?“

„Da der Inhalt jenes Briefes geschäftliche Angelegenheiten betraf, und mir nicht erlaubt war, mich als Arzt vorzustellen, so durfte ich nicht wagen, Fragen an sie zu richten, die vielleicht ihren Argwohn geweckt hätten, ich müßte mich darauf beschränken, sie während unserer kurzen Unterredung zu beobachten.“

„Ich zweifle nicht, daß dies Ihrem scharfen, erfahrenen Blick

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählt von C. A. N.

37) (Fortsetzung.)

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte der Bicomte erregt. „Sie kommt selbst, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen; muß diese Theilnahme mir nicht beweisen, daß —“

„Regen Sie sich nicht unnöthig auf,“ unterbrach der Major ihn warnend. „Sie wissen ja, daß Sie alle Aufregungen streng vermeiden sollen! Bewiesen wird durch den Besuch der schönen Witwe weiter nichts, als daß die Dame sehr neugierig ist. Sie hat sich überzeugen wollen, ob ihre Vermuthung begründet ist, ob wirklich ein Duell stattgefunden hat.“

„Nicht doch, lieber Freund, das war nicht der Hauptzweck ihres Besuches, wenn ich auch zugeben will, daß Neugier mit zu Grunde lag. Die Ungeheißtheit über mein Befinden beunruhigte sie; ihre Aeußerungen, die an Klarheit und Deutlichkeit wenig zu wünschen ließen, haben mich überzeugt, daß meine Liebe erwidert wird.“

„Sie Beneidenswerther!“
„Spotten Sie nur, ich glaube, Sie werden später einmal mir eingestehen, daß Sie mich beneiden.“

„Nun, das wollen wir in aller Ruhe abwarten,“ sagte der Major scherzend, „gewonnen haben Sie das Spiel noch nicht. Ich habe heute Abend wieder Manderlei erfahren, die hiesigen Eingeborenen sind sehr mittheilzaam, und ich begegnete auf dem Spaziergange meinem Hausherrn, der mich eine Strede weit begleitete. Unserer schönen Freundin ist vor einigen Tagen ein sehr werthvoller Schmuck abhanden gekommen, der Verdacht ruht auf dem Pflegerhohne des Apothekers, der am Morgen nach dem Diebstahl heimlich abgereist sein soll. Da der Apotheker den Werth des Schmuckes erheben will, so hat Signora Farini auf die gerichtliche Untersuchung und Verfolgung des Diebes verzichtet.“

„Nun? Finden Sie darin etwas Besonderes?“ fragte der Bicomte.

„Darin wohl nicht, aber die Mittheilungen meines Friseurs erinnerten mich unwillkürlich an einen Vorfall, der mir bis heute noch nicht klar geworden ist.“

„Und dieser Vorfall?“

„Um, ich ziehe vor, einstweilen noch nicht darüber zu reden, ich will abwarten, wie die Sache sich weiter entwickeln und welche Stellung der Marchese dazu nehmen wird. Anlagen kann ich nicht, weil mir die Beweise fehlen, und auf Vermuthungen hin einen Angriff wagen, ist gefährlich.“

„Wenn Sie sich nicht deutlicher ausdrücken wollen, kann ich Ihnen auch keinen Rath geben,“ sagte der Bicomte abschließend.

„Und Sie sollen sich auch mit solchen Dingen nicht beschäftigen, bevor Sie nicht völlig genesen sind,“ erwiderte der Major. „Ich selbst lege kein großes Gewicht auf jene Entdeckung, ich würde sie wohl vergessen haben, wenn nicht die Mittheilungen des Friseurs sie mir in's Gedächtniß zurückgerufen hätten. Der Diebstahl selbst hätte wohl auch größeres Aufsehen gemacht, wenn nicht die Ermordung des alten Bedienten ihm so rasch gefolgt wäre; mit diesem letzten Ereigniß beschäftigt sich jetzt die ganze Stadt.“

„Ist der Mörder noch immer nicht entdeckt?“
„Man hat noch keine Spur gefunden, die man verfolgen könnte.“

„Selbst! In einem so kleinen Städtchen müßten doch die Thäter sehr schwerer Verbrechen sofort entdeckt werden! Von den Kugelflächen wird doch wohl Niemand die That begangen haben.“

„Wer weiß!“ sagte der Major gedankenvoll.

„Hegen Sie einen bestimmten Verdacht?“

„Heiliger Nepomut, Bicomte, davor möge der Himmel mich bewahren! Ich fühle mich nicht berufen, die Lösung des Räthfels zu erörtern, diese Mühe will ich gern der Polizei überlassen. Der Mann war sehr arm, er hatte keinen Feind, man nimmt an, daß er im Besitz eines Geheimnisses gewesen sei, dessen Enthüllung der Mörder habe verhindern wollen. Weiter weiß man nichts, und auch dies ist nur eine Vermuthung, deren Richtigkeit Niemand beweisen kann.“

„So wollen auch wir uns nicht den Kopf darüber zerbrechen,“ sagte der Bicomte in beiderer Zone, „was kümmern uns die Angelegenheiten anderer Leute! Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glänzlich mich die bezügliche Theilnahme Theresina's gemacht hat; ich werde ihr morgen das schönste Blumenbouquet schicken, das hier zu haben ist — ah, wären wir in Paris, dort allein versteht man —“

„Nun, warten Sie damit, bis Sie persönlich es ihr überreichen können,“ unterbrach der Major ihn. „Dem Marchese muß dieser Besuch verheimlicht werden.“

„Weshalb? Ist es nicht besser, wenn der Marchese erfährt, daß seine Intrigen mir die Gunst und das Vertrauen der Signora nicht rauben können? Ich habe ihm nichts zu verheimlichen, und ich wünsche auch nicht, daß es von anderer Seite geschieht.“

Der Major schüttelte bedenklich das graue Haupt und zog hastig an der Glockenschnur.

„Ich rufe den Kellner, um das Souper zu bestellen,“ sagte

dem Angehenden auf Art der Bekanntmachung der Abg. Dr. Buß!

vertrag mit der Schweiz Vertrag zwischen Deutsch- uß gelangt. Zweifellos an Verträgen zustimmen. keinen Fehl daraus, daß selbtes Unternehmen an- renz schäbbares Material feggebung zu gewinnen, rfaßt.

postfakt wird gemeldet, den, weil daselbst Angriffe urden. Bis jetzt ist aber Der Schaben, welcher durch walthatigkeiten verursacht Ermittlungen für vier ichten über die Höhe des ellen liegen noch nicht vor. etwa 40 Gruppen be- den Corporationen, Stu- Mitglidern der fremden admittat, vom schen Königin und den Prinzen schenmenge wohnte dem Abend findet im Theater

Mai ab:

1. 6.35, 9.25
1.59, 6.45, 9.35
2. 12. 6.58, 9.48
12.35, 2.22, 4.21, 7.9
46. 2.32, 7.20, 15.9
2.41, 7.30
28. 8.3, 9.27, 11.19
28. 9.27, 11.19
48. 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.

9. 2.37, 7.18.
9. 8.7, 11.18, 2.47, 7.7.
11.23, 2.55, 7.57
3.7, 7.49.
49. 3.15, 7.58
3.26, 8.3

weiser,
mp in Münster.
4 M. p. Jahr.

beron de la Barca (Co-
(Zeller), Oeder Weibe-
en), Rihn Theod. v. Mop-
r Papsie (Wellesheim),
senhofer, L. Bauer und
S. Jilenne Baudentmae-

lein
an Haag.
Nabatt.

igs
chlein.

are 4 Mr.
bel 29.

Männer-Gesang-
und Damenchor.

8 Uhr Probe für das
Nachher Probe und
Bereinsloale für das
in Coblenz stattfindende
rhein. Sanger-Bereins
it verbundenen Ausflug.

6 Monate alter Hund,
und geeignet, billig zu
e Grp. sagt wo.

Gebüß in Gohm-
die ein Lehramtskand-
ht.

orn, Kleidermacherin.
Dormagen.

flensuchende jeden
laciert und empfiehlt stets
eau „Germania“.

nichten die Staatseinnahme an Gerichtskosten um 20 bis 30 Prozent verkürzen zu wollen. Die Officiellen scheinen zu glauben, daß alle Leute so ausschließlich mit dem Wählerfang beschäftigt seien, als sie selbst.

Nach Erläuterungs-Befugung des Finanzministers müssen aus geschätzten Nutzen gefertigte Räder, welche nach ihrer Form und sonstigen Beschaffenheit zu Wagen oder Kinderwagen verwandelt werden können, ohne Rücksicht darauf, ob sie gefärbt, gebleicht u. s. w. sind oder nicht, mit 30 M. für 100 kg. verzoollt werden. Dem gleichen Zollsaße sind auch Kinderwagen und Wagen, vorherrschend von Korbgeflecht, jedoch ohne Leder- und Polsterarbeit, ohne Rücksicht auf die gröbere oder feinere Beschaffenheit des Materials zu unterwerfen, weil Kinderwagen und Wagen im Sinne des amtlichen Warenzeichnisses als zum Wirtschaftgebrauch dienend nicht anzusehen sind. Der von dem Provinzial-Steuerdirektor in Köln ausgesprochenen Ansicht, daß die in Rede stehenden Räder nicht als Korbmöbel oder Bestandtheile solcher behandelt werden können, tritt der Finanzminister bei, weil die Bestimmung in der Anmerkung 1 unter „Möbel“ im amtlichen Warenzeichnisse sich nur auf Bestandtheile hölzerner Möbel, nicht aber auf die von Korbmöbeln bezieht und mit Leder- oder Polsterarbeit wesentlich verbundene Kinderwagen nicht wie gepolsterte Möbel, sondern wie Sattelwaaren zu behandeln sind.

Die Köln. Stg., welche neulich die Aeußerung machte, der Reichskanzler stelle sich mit dem Entwurfe des Unfall-Versicherungsgesetzes auf den socialistischen Standpunkt, schreibt heute:

„Wir hoffen noch immer, daß es unsern liberalen Freunden gelingen werde, in den Specialberatungen der zweiten und dritten Lesung einige wünschenswerthe Verbesserungen durchzuführen. Aber wie in dieser Beziehung der Ausgang der Specialberatung auch immer sein möge, unersetzlich wünschen wir, daß in der folgenden Schlussabstimmung unsere Freunde einmütig für das Gesetz ihre Stimme abgeben mögen.“

Was kann man von dem gesinnungstüchtigen Blatte mehr verlangen?

Köln, 22. Mai. Es ist bekannt, welchen Schwierigkeiten die hiesigen Katholiken aus Anlaß der Haltung des Staatspfarrers Brenk bei Begräbnissen seit langer Zeit sich unterzogen, um mit diesem Herrn nicht in Verührung zu kommen. Die Verdrigung erfolgte auf den Kirchhöfen benachbarter Gemeinden, was um so lästiger war, als jedesmal die Ausstellung eines Leichenpassees verlangt wurde, der mit 6 Mark bezahlt werden mußte. Endlich ist in dieser Beziehung eine mildere Praxis eingetreten, und zwar auf Veranlassung des Herrn v. Buttamer, in Vertretung des Ministers des Innern. Auf Grund einer Ministerialverordnung vom 29. v. M. soll

genügte,“ sagte Annunziata in bedauerndem Tone, „Sie werden sicherlich untrügliche Spuren von Geistesföhrung entdeckt haben.“ „Das allerdings,“ nickte der Doctor, „das Vorhandensein einer sehr ernsten Geistesföhrung unterliegt für mich keinem Zweifel.“ „Und Sie wären darauf hin bereit, die Dame aufzunehmen?“ fragte der Marquis.

„Unter gewissen Bedingungen — ja!“ „Denn wir über diese Bedingungen reden, muß ich mir die Frage erlauben, ob Sie glauben, die Ueberföhrung in aller Stille bewerkstelligen zu können. Bedingung meinerseits ist es, daß jeder Arm, jedes Aufsehen vermieden wird, und daß Niemand erfährt, wohin die Kranke gebracht worden ist, so lange ich die Enthüllung dieses Geheimnisses nicht erlaube.“

Der Doctor nahm sein Glas und betrachtete gedankenvoll die goldig schimmernde Farbe des Weins.

„Können Sie auf Ihr eignes Dienstpersonal sich verlassen?“ fragte er.

„Es sind nur drei Diensthofen in der Villa,“ erwiderte Annunziata, „ein alter Diener, die Köchin und eine Magd.“

„Run wohl, diese Drei —“

„Ihre Treue ist erprobt, übrigens wissen Sie, daß ihr eigenes Interesse ihnen Verschwiegenheit gebietet.“

„Für mich und meine Leute übernehme ich jede Bürgschaft,“ erwiderte der Doctor, „weiter erstrecken die Garantien sich nicht, die ich bieten kann. Ich glaube, das Vertrauen der Dame gewonnen zu haben; Sie werden mir abermals einen Brief an sie mitgeben, das Uebrige können Sie mir überlassen. Außerdem muß ich eine Vollmacht von Ihnen und die bewußten ärztlichen Atteste haben.“

„Sind Sie so vorsichtig?“ spottete der Marquis.

„Ich muß es sein, die Behörde ist gesetzlich berechtigt, die Vorlegung dieser Papiere zu verlangen und man kann niemals vorauswissen, ob und wann sie von dieser Berechtigung Gebrauch macht!“

Annunziata erhob sich und holte aus der Schreibkassette ihres Bruders mehrere Papiere, die sie dem Doctor überreichte.

„Ich hoffe, dies wird genügen,“ sagte sie. „Drei Aerzte haben die Geistesföhrung attestirt; diese Atteste berechtigen uns, die Kranke einer Anstalt zu übergeben, Niemand wird uns deshalb einen Vorwurf machen können.“

„Im Gegenheil, es hätte längst geschehen müssen,“ sagte ihr Bruder hinzu, „man wird uns das Zeugnis nicht verargen können, daß wir lange Geduld gehabt haben.“

Der Doctor hatte die Dokumente durchgesehen, ein ironisches Lächeln umspielte, dann bemerkte, seine Lippen.

„Sie werden natürlich jede Verantwortung für die Schicksale dieser Papiere übernehmen,“ sagte er, „ich bin nicht verpflichtet, sie zu prüfen. Ich glaube zwar nicht, daß es zu dieser Forderung kommen wird, indessen man kann nicht wissen, was geschieht, und auf die Folgen eines möglichen Verraths soll man stets vorsichtig sein.“

„Wir übernehmen die Garantie,“ erwiderte der Marquis, die Brauen zusammenziehend. „Sie dürfen auch nicht gar so ängstlich sein.“

„Ich bin es nicht mehr, sobald die Patientin sich in meiner Anstalt befindet.“

„Kann sie sofort nach Ihrer Rückkehr aufgenommen werden?“

„Gewiß, vorausgesetzt, daß wir uns über meine Bedingungen geeinigt haben.“

„Neben Sie, wir hören!“

(Fortf. folgt.)

von der Ausstellung eines Leichenpassees Abstand genommen werden, wenn es sich um eine in vier namentlich aufgeführten Nachbargemeinden zu bewerkstelligende Beisetzung handelt und die Polizeiverwaltung dieselbe gestattet; Letzteres soll kostenlos jedesmal erfolgen, so oft der Todesfall nicht in Folge einer ansteckenden Krankheit eingetreten ist und § 467 Theil II. Titel 11 des Allgemeinen Landrechts nicht Platz greift.

Hörsing, (Meiningen) 23. Mai. Unter der hiesigen Bevölkerung cirkulirt folgende Petition an den Reichstag:

„Höher Reichstag! Immer von Neuem ist in den Zeitungen von empörenden Mißhandlungen die Rede, welche sich Vorgeföhrte gegen gemeine Soldaten des Deutschen Heeres zu Schulden kommen lassen. Und doch gelangen nach den Zeugnissen aller Derjenigen, die unter bandlungen in die Oeffentlichkeit und zur Bestrafung. Denn der schlingt entweder die erhaltene Anzeige, bevor sie an ihr Ziel gelangt, oder der Soldat wird durch Einschüchterungen und Drohungen bewogen, seine beabsichtigte Denunciation aufzugeben. Letzteres ist gerade in der Zeit am meisten der Fall, in welcher die schlimmsten Ausschreitungen in der Dienstzeit und Mißhandlungen vorzukommen, nämlich in der sog. Rekrutenzeit. Der des Reglements, der nöthigen Dienstvorschriften und der ihm zustehenden Rechte vollkommen unkundige junge Soldat ist dann ganz in die Hände seiner (etwaigen) Peiniger gegeben.“

Wenn nun im Königreich Baiern solche Ausschreitungen, wie man bei der Oeffentlichkeit des dortigen Gerichtsverfahrens erräth, streng geahndet werden, so findet das Gegentheil in den übrigen Staaten des Reiches statt und wird öffentlich darüber, ob und in welcher Weise solche Mißhandlungen zur Bestrafung gezogen werden, überhaupt nichts bekannt. Die man aber zuversichtlich in Erfahrung gebracht hat, fällt die Strafe, wenn sie wirklich eintritt, so gering aus, daß sie von dem Verletzten kaum als Genugthuung, von dem Verlegenden kaum als Strafe empfunden wird.

Wenn daher irgendwo, so ist es hier geboten, daß Abhülfe geschaffen werde.

Wir wenden uns daher an den hohen Reichstag mit der dringenden Bitte, dahin zu wirken, daß bei der in Aussicht stehenden Abänderung und Revision des Militärstrafgesetzbuches und der Militärstrafgerichtsordnung die hervorgehobenen Mißstände einer besonderen Berücksichtigung unterzogen werden, insbesondere durch Geranziehung folgender Punkte:

- 1) daß dem gemeinen Soldaten die Anzeigen von Ausschreitungen in der Amtsgewalt zur Pflicht gemacht werden,
- 2) demselben der Weg zur Anzeige (Zustanzweg) auf jede Weise erleichtert werde,
- 3) daß die Mißbräuche der Amtsgewalt schärfer als bisher bestraft werden und ferner,
- 4) daß, wie in Baiern, das Militärstrafverfahren im ganzen Reiche ein öffentliches werde.“

Folgend die Unterschriften.

Aus Wiesbaden, 21. Mai, schreibt man der „Germ.“: Die Konfessionen entwickeln im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen eine große Thätigkeit im Regierungsbezirk Wiesbaden, wo es aber auch bis jetzt an aller Organisation fehlt. In Frankfurt hat sich ein deutsch-konfessioneller Verein gebildet, der auf den 24. d. eine große Versammlung angelündigt hat; darüber ist eine „Konfessionelle Vereinigung“ gestern ins Leben getreten, welche morgen, am 22., schon ihre zweite Generalversammlung im benachbarten Seltersheim hält und schon mehrere Lokalevereine in sich schließt. Hauptredner der gestrigen Versammlung im Saalbau Schirmer war Herr Dieß, Redakteur der „Neuen Westfälischen Volks-Ztg.“ in Bielefeld. Er entwickelte unter Beleuchtung der Gegebenheiten der letzten zehn Jahre das Programm der Partei und charakterisirte selbige dann als eine dem künftigen Reichskanzler unbedingt ergebene Reformpartei. Die Artikel des Programms sind die folgenden. Sie enthalten auch die Bemothung des Kulturkampfes unter Zeitabhaltung der Gebietsrechte des Staates. Sonst aber war in der den ganzen Abend ausfallenden Rede des Herrn Dieß über die Maiegehung nicht das Mindeste zu vernennen, selbst der Verdienst der katholischen Presse um die konservative Sache wurde nicht gedacht, was doch um so mehr gerechtfertigt gewesen wäre, als bei der eingehenden Kritik über die gegenwärtige Presse und Erörterung der Aufgaben der Presse überhaupt den anständigen Blättern der Gegenwart Anerkennung zu Theil ward. So wird bei dem Tone, wie er bis jetzt angeschlagen ist, das Centrum in dieser Partei, die von Berlin angetrieben und unterstützt wird, kaum einen Bundesgenossen finden. Die Partei neigt zu stark auf die Seite des Nobels, wie denn die Versammlung auch eine Dankagung an den Fürsten Bismarck für seine dem Mittel- und Handwerkerstande gewirkte Fürsorge beabsichtigt.

Darmstadt, 22. Mai. Neulich berichteten wir, daß Deputationen aus verschiedenen verwaisten Gemeinden Audienzen beim Großherzog gehabt und mit Wohlwollen empfangen worden wären; in Folge dessen gab man sich in gewissen Kreisen der Hoffnung hin, daß die große geistige Noth in etwas gemildert werden würde. Wie diese Hoffnung zu Schanden geworden ist, beweist das folgende, von der „Frankf. Volks-Ztg.“ mitgetheilte Attestat: „Das großherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz eröffnet dem R. R. zu P. auf die von ihm und Genossen an S. I. S. den Großherzog gerichtete Vorstellung, daß es lediglich in der Hand der kirchlichen Ober-Behörde liegt, unter Beobachtung der desfalls bestehenden Vorschriften die geeigneten Anordnungen zu treffen, damit in der Gemeinde die Vernehmung der durch den Tod des katholischen Pfarrers erledigten kirchlichen Funktionen geregelt, und damit der nach dem Inhalt der Vorstellung bestehende kirchliche Nothstand beseitigt wird. gez. v. Stark.“ Es ist das genau dasselbe geistreiche Rezept, welches die kulturkämpferischen Heilskünstler in Preußen früher den unter der Maiegegebung leidenden Katholiken zu verschreiben pflegten. Gegenwärtig ist man in

Preußen so ziemlich über diesen staatsmännischen Standpunkt hinaus, wenigstens wird er nur selten mehr öffentlich vertreten. In Hessen dagegen scheint das Ministerium noch immer der Ansicht zu huldigen, daß schlechte Gesetze auszuführen seien, weil sie nun ein Mal da sind.

Oesterreich.

Wien, 22. Mai. Einige jüdische Zeitungen verbreiteten dieser Tage das Gerücht, von Seiten eines hervorragenden und bestgehalteten konservativen Reichstagsabgeordneten werde eine Anregung vorbereitet, die vor der Volkswuth aus Rußland fliehenden Juden von den österreichischen Grenzen auszuschießen. Ein Recht zur Klage hätten die Juden nach ihrem Benehmen gegen die Katholiken nicht, wenn das Gerücht auf Wahrheit beruhte; aber das ist nicht der Fall. Das „Vaterl.“ tritt diesen Gerüchten mit aller Entschiedenheit entgegen. Es schreibt: „Wir erinnern uns noch sehr gut, daß, als vor Jahr und Tag die Jesuiten und andere Orden der katholischen Kirche durch die Wuth der antichristlichen Liberalen, Juden und Logenbrüder aus Frankreich vertrieben wurden, um ihre Judenblätter und deren Anhang eine lebhafteste Agitation mit allen gebässigen Mitteln gegen das Eindringen jener schwarzen Schaar nach Oesterreich — wie sie sich auszudrücken beliebten — inscenirten. Wie wenig nun auch eine noch größere Vermehrung unserer jüdischen Mitbürger wünschenswerth erscheinen mag — ihnen selbst vielleicht am allerwenigsten, da die vorhandenen mit der schon fast bis auf den letzten Halm abgegrasteten Weide unseres Volkswohlstandes allein fertig werden können — so stellen wir doch ganz entschieden in Abrede, daß von konservativer Seite irgendwelche derartige Anregungen ausgehen werden. Mit solchen kleinlichen und gehässigen Mitteln will man nicht wirken; das bleibt gerne den Gegnern überlassen. Daß man sich aus Anlaß der russischen Judenverfolgungen in christlichen Kreisen der berüchtigten Anti-Jesuiteninterpellation des Dr. Foregger erinnert hat, ist begreiflich; in der That brauche man jene Interpellation nur noch abzuzeichnen und nur statt „Jesuiten“ immer „Juden“ zu setzen, um dieselbe ad absurdum zu führen. Die Herren Juden würden dann meilen, wie die Behandlung schmeckt, welche sie uns Christen gewohnheitsmäßig zu genießen geben.“

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Wie sich nunmehr herausstellt, verdankt Gambetta seinen letzten Sieg den Bonapartisten. Paul de Cassagnac soll noch im letzten Augenblick dem neuen Wahlgesetz 10 bonapartistische Stimmen gewonnen haben. Er selbst gesteht unumwunden:

„Wir wollten eure Republik etwas vorwärts treiben. Unter Grevy blieb sie stationär und es lag Gefahr vor, daß sie sich in Frankreich acclimatirte; bei Gambetta aber können wir ganz ruhig sein, es wird ihm an Abenteuer nicht fehlen.“ Es sei nöthig gewesen, so führt Cassagnac weiter aus, den Vorhang zu beseitigen, hinter welchem Gambetta seine politischen Marionetten am Schürchen leide. Er müsse selbst zur Macht kommen, damit deren Besitz ihn dann ruinire. Die geheime Regierung, welche die Minister beherrsche, müsse verschwinden, eine unverantwortliche Verantwortlichkeit dürfe nicht länger die Geschicke des Staates lenken und der, welcher die Anordnungen treffe, müsse auch die öffentliche Verantwortung tragen. Jetzt werde Gambetta nicht mehr umhin können, die höchste Gewalt zu übernehmen, und dann werde er auch selbst mit seiner Person für seine Handlungen einstehen müssen. Grevy könne fernerhin nur dann in seiner Stellung sich behaupten, wenn er zu Gunsten Gambettas auf jeden eigenen Willen verzichte und sich unaufhörlich vor dem jenseitigen beuge, der jetzt der wahre Herrscher Frankreichs sei.

Eine solche Politik verspreche, wer es vermag. Wir haben für dieselbe kein Verständnis, und scheint uns dieser Versuch, durch Verzeub, den obersten der Teufel der Teufel austreiben zu wollen, ein Wagniß, für dessen Folgen wir die Verantwortung nicht auf dem Gewissen haben möchten. Nicht die Republik als solche, sondern die revolutionäre Republik ist das Unglück Frankreichs. Hätten die Antirepublikaner dies jederzeit bezeugt, so wäre es nicht so weit gekommen, wie es nunmehr der Fall ist.

Gestern Nachmittag fand im Circus Fernando, der mit rothen Zäunen geschmückt war, die communardische Versammlung statt, um gegen die Hinrichtung der Joffe Hefsmann zu protestiren. Ueber 4000 Personen hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende, Secondigny, hielt, laut der „Stg.“, zuerst eine kurze Ansprache, in welcher er auseinandersetzte, daß man gegen die Graftamkeiten und die Tyrannen Alexanders III. protestiren müsse. Es handle sich weniger um eine politische als um eine menschliche Rundgebung. Die Stunde der Erhebung werde vielleicht bald schlagen und er werde dann der erste in den Reihen der Kämpfer sein, wie schon vor zehn Jahren. Die Versammlung sei keine französische, sondern eine kosmopolitische und dazu bekümmert, gegen alle Tyrannen zu protestiren! Der Präsident schlug dann schließlich vor, die Joffe Hefsmann, die wie der Intransigent heute wieder behauptet, in ihrem Gefängnisse, wenn auch nur aus Bescheiden, durch Hunger umgebracht worden sei, zur Ehrenpräsidentin zu erwählen; der Vorschlag wurde mit Begeisterung und den Aufen: „Es lebe die Commune, es lebe die sociale Reform!“ angenommen. Es sprachen alsdann ungefähr 20 Redner, von denen der eine toller als der andere lobte. Der erste Redner, Briffart (vom Citoyen), meinte, in das goldene Buch des Volkes sei eine neue Martyrin, nämlich die Joffe, und in das goldene Buch der Tyrannen eine neue Schandthat, die Hinrichtung der Joffe, eingeschrieben worden. Er schloß unter dem Jubel der Versammlung mit den Worten: „Keine Grenzen mehr! Wir müssen die allgemeine Republik herstellen.“ Nach ihm empfahl Guéde, einer der Generäle der Commune, daß man alle Tyrannen und alle Tyrannen vernichte! Wenn die Tyrannen sich vereinigen, um die Völler zu tyrannisiren, so müßten die Völler sich vereinigen, um die Tyrannen, die Könige und selbst die Opportunisten zu vernichten. Ungeheurer Beifall. Ein dritter, Grégoire, will, daß man auch die Präsidenten der Republik bombardire, daß sie ebenso schlecht seien, wie die Könige.

ratzmännischen Stand-
nur selten mehr öffent-
scheint das Ministe-
ng zu huldigen, daß
n, weil sie nun ein

Zeitung verbreit-
Seiten eines hervor-
tiven Reichstagsabge-
bereitet, die vor der
Juden von den öster-
Ein Recht zur Klage
gegen die Ka-
Wahrheit beruht;
Vaterland tritt diesen
gegen. Es schreibt:
ah, als vor Jahr und
katholischen Kirche durch
Juden und Vögelbrüder
Judenblätter und deren
geheißenen Mitteln gegen
nach Österreich! — wie
ten. Die wenig nun
er jüdischen Mibürger
selbst vielleicht am aller-
schon fast bis auf den
Volkswohlstand allein
noch ganz entschieden in
indwische derartige An-
kleinlichen und gebössi-
bleibt gerne den
aus Anlaß der russi-
reisen der berücksichtig-
er erinnert hat, ist be-
interpellation nur wiede-
immer „Juden“ zu
n. Die Herren Juden
schmeichelt, welche sie uns
nen.“

unmehr herausstellt,
den Wopapartisten.
t letzten Augenblick
tische Stimmen ge-
mündend:

Unter
waris treiben. Unter
vor, daß sie sich in
der können wir ganz
nicht fehlen.“ Es sei
aus, den Vorkang zu
politischen Nationen
Macht kommen, damit
eine Regierung, welche
eine unverantwortliche
des Staates lenken
müsse auch die öffent-
Gambetta nicht mehr
men, und dann werde
Handlungen einsehen
n seiner Stellung sich
auf jeden eigenen
emjüngling beuge, der

es vermag. Wir
scheint uns dieser
n der Tugend die
agniß, für dessen
auf dem Gewissen
als solche, sondern
glück Frankreichs.

zeit beherzigt, so
es nimmere der
Fernando, der mit
unaraolische Ver-
der Jesse Gessi-
hatten sich einge-
laut der „R. Btg.“
seiner Anwesenheit,
doh sein Alexander III.
a eine politische als
nde der Erhebung
ann der erste in den
Jahren. Die Ver-
osmopolitische und
tiren! Der Präsi-
mann, die, wie der
n Gefängnisse, wenn
bracht worden sei,
ag wurde mit Le-
umme, es lebe die
alsdann ungefahr
andere lobte. Der
in das goldene
nämlich die Jesse,
neue Schandtat,
t. Er schloß unter
„Keine Grenzen
herstellen.“ Nach
Ecommune, daß
achte! Wenn die
tyrannischen, so
annen, die Könige
angeheuer Weisfall.
e Präsidenten der
en, wie die Könige.

Ein vierter Redner, Sierrault, sagt, daß er sich freuen, erklären
zu können, daß er ein Königsräuber sei. Aber man dürfe auch
nicht einen Bourgeois, der vor 15 Jahren nichts gehabt habe
und heute 27 Millionen besitze, schonen. Alle übrigen Reden
waren ebenso blutdürstig. Schließlich wurde einstimmig und unter
allgemeinem Beifall ein Beschluß angenommen, den man der
russischen Volksthat zur Befriedigung an den „Tyranen Alexander
III.“ überreichen will: „Die in Paris im Circus Fernando am
22. Mai 1881 vereinigte Versammlung, die gegen die Greuel-
thaten Alexanders von Rußland wie seiner Mitschuldigen Protest
erhebt, richtet an das russische Volk die Gefinnungen ihrer Sym-
pathien und Solidarität. Sie überliefert dem Abscheu aller ge-
sitteten Völker das Auftreten Alexanders III. und seiner Genossen,
und das laestliche Verfahren unserer Regierung verdammend,
die das Recht mit Füßen tritt und die französische Nation in
den Augen der übrigen Völker compromittirt, erklärt sie dem
russischen Volke, daß es seine Wünsche für seine enghässige Be-
freiung und den nahen Triumph der Revolution in Rußland aus-
drückt.“ Großer Jubel nach der Annahme dieses Beschlusses.
Von allen Seiten erdröht der Ruf: „Es lebe die Commune! Es
lebe die sociale Republik! Nieder mit Gambetta!“ und der-
gleichen mehr.

Italien.

Rom, 21. Mai. Laut einer Privatdepeche des
„Monde“ läßt der h. Vater Vorbereitungen für ein neues
Consistorium treffen, das Ende Juni stattfinden soll.
In diesem Consistorium sollen die Wiederherstellung der
Hierarchie in Bosnien und der Herzegowina proklamirt
und einige vacante Bischofsstühle in Rußland besetzt
werden.

England.

Dublin, 23. Mai. Der Sekretär der Agrarliga
Brennan ist wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten ver-
haftet worden.

Rußland.

Petersburg, 22. Mai. Der General-Gouverneur
von Charkow, Fürst Swiatloky Wiesty, hat eine Prokla-
mation erlassen, in welcher es heißt: Wenn auch die Ver-
folgungen der Juden in Kiew und Elisabethgrad schnell
unterdrückt und die Schuldigen verhaftet worden sind, so
ist doch durch die Erregung der Gemüther ein schädlicher
Einfluß auf Handel und Gewerbe ausgeübt worden.
Dieser Zustand darf nicht anauern. Vom Kaiser an die
Spitze von 6 Gouvernements gestellt, werde ich meine
Aufgabe mit aller Energie erfüllen und mit Aufwendung
aller mir zu Gebote stehenden Mittel für die Erhaltung
von Ruhe und Ordnung sorgen. Die Juden stehen ebenso
wie alle anderen treuen Unterthanen des Kaisers unter
dem Schutze der Geseze und der Regierung, ihre Per-
sonen und ihr Eigenthum müssen daher ebenso respektirt
werden. Ich fordere daher alle Gutgesinnten auf, zur
Beruhigung der Gemüther nach allen Kräften beizutragen
und gebe bekannt, daß ich bei gegen die Juden vorkom-
menden Gewaltthätigkeiten mit der größten Strenge gegen
die Ruhestörer vorgehen und nicht zögern werde, die
Gewalt der Waffen und die Kriegsgesetze anzuwenden.

Petersburg, 23. Mai. Der Kaiser empfing gestern
in Gatschina eine Deputation von Petersburger Juden.
Der Führer der Deputation Ginzberg dankte dem Kaiser
für den bisherigen Schutz und erbat weiteren Schutz.
Der Kaiser sprach auf's Huldvollste jeden Einzelnen an,
erwachte, die jüdischen Anliege, und durch den Minister des
Innern schriftlich vorstellen zu lassen und sagte schließlich
zur Deputation, sie möge allen Glaubensgenossen sagen,
für ihn existiren keine Unterschiede zwischen treuen Unter-
thanen bezüglich der Religion und der Nationalität. Die
Verfolgungen der Juden seien nur ein äußerer Vorwand;
er wisse, wie lange Juden und Christen friedlich neben-
einander gewohnt hätten.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 24. Mai. Neuerer Anordnung zufolge haben die
Telegraphen-Anstalten über alle Störungen und Unter-
brechungen der telegraphischen Verbindungen, welche die
Beförderung der Correspondenz in gewissen Richtungen verhindern
oder nur mit unbedeutendem Zeitverlust auf Umwegen mög-
lich machen, einen sofortigen Nachweis zu führen, der den An-
nahmebeamten beifolgt entsprechender Velehrung des Publikums zu-
gänglich zu machen ist. Bei größeren Anhalten, namentlich bei
den mit bedeutendem Auslandsverkehr, sind die Störungen und
Unterbrechungen, insbesondere solche, welche viele Stunden ober
sogar Tage lang die Correspondenz mit den Hauptverkehrs-
orten, den Hauptbediensteten und mit dem Auslande verhindern
oder verzögern, durch Aushang am Annahmestel bekannt zu
machen.

Neuß, 24. Mai. Heute Vormittag wurde Emilie G., 16
Jahre alt, gebürtig aus Essen, und Helena B., 17 Jahre alt,
gebürtig aus Elberfeld, welche sich in lieberlicher Weise in Bütten
herumgetrieben hatten, von dem dortigen Polizeidiener in's hiesige
Kreisgefängnis eingebracht.

Köln, 23. Mai. Die „Köln. Btg.“ erzählt Folgendes: Heute
Vormittag trat ein dem Arbeiterstande angehöriger junger Mann
von Deuß her eilig auf die Schiffbrücke, gefolgt von einer Frau-
ensperson, welche ein kleines Kind auf dem Arme trug. Der
junge Mensch trat an das Brückengeländer und sprang hinüber
in's Wasser. Zwar beeilten sich sofort mehrere Schiffer, dem in
den Wellen Stromabwärts Treibenden Hülfe zu bringen; allein
vergebens. Nach kurzer Zeit verschwand derselbe in den Wellen.
Die Person, welche das Kind trug, brach in lauten Jammer aus;
sie erzählte, der Selbstmörder sei von auswärts; er habe in Deuß
Arbeit gesucht; sie sei ihm gefolgt und habe ihn um Unterstützung
für sich und das Kind gebeten. Infolge davon habe er sich das
Leben oemommen.

Düren, 22. Mai. Auf hiesigem Bahnhof ist dieser Tage
der Stationsdienst der Berg-Märk. Bahn mit dem der Rhei-

nischen Bahn vereinigt worden. Die Billete und das Gepäc für
die Berg-Märk. Bahn werden von jetzt ab an den Rheinischen
Schaltern ausgegeben und erpedirt.

Dortmund, 21. Mai. Auf der Maschinenfabrik „Deutsch-
land“ ereignete sich, wie die „Westf. B.“ berichtet, gestern ein
schrecklicher Unglücksfall. Einem dort beschäftigten Arbeiter, welcher
notwendige Reparaturen ausführte, wurde am Nachmittag von
seinen beiden Kindern der Kaffee gebracht. Während der Vater
diesen genoß, hatten sich die beiden Kinder auf den Blech begeben
und spielten an der Drehscheibe, wobei einer drehte und der
andere zusah. Hierbei geriet den Kleider des einen achtjährigen
Knaben zwischen die Rammräder, wodurch derselbe zwischen
das Getriebe kam und derart an der Brust zerquetscht wurde,
daß der Tod des Kindes sofort eintrat.

Wiedenbrück, 20. Mai. Das dreijährige Kind des Tage-
löhners S. kürzte gestern in die Gasse und kam unter, während
ein von dem Kinde in der Hand gehaltenes Butterbrod auf dem
Wasser schwamm. Eine in der Nähe befindliche Frau sah das
Kind untergehen und rief vergebens um Hülfe. Da springt schnell
ein des Weges kommender junger Hanwerksbursche hinzu, wirft
seinen „Berliner“ vom Rücken und rettet das dem Ertrinken nahe
Kind. Als Lohn erbat er sich laut dem „Westf. Volksbl.“ nur
das mitgetretene Butterbrod, welches er gierig verschlang und sich
schleunigst mit seinen nassen Kleidern den Blicken des hinzugeeilten
Publicums entzog. — Ein braver Bursche!

Die wichtigsten Himmelserscheinungen am 25.
Mai. An diesem Tage wird die Pracht einer Constellation von
Planeten durch Hingutritt des Mondes noch bedeutend erhöht.
Die drei Planeten Venus, Jupiter und Saturn stehen in den
Monaten Mai und Juni ungewöhnlich lange Zeit nahe bei ein-
ander. Bei der größten Annäherung des Mondes an diese drei
Planeten am 25. Mai bilden diese vier Himmelskörper auf kleinem
Raume ein unregelmäßiges Viereck. Die Gruppe würde noch
herrlicher erscheinen, wie das von denselben Sternen in kurzer Zeit
in den Abendstunden dargebotene Bild, wenn sie nur eben so
gut zu sehen wäre, was leider nicht der Fall ist, da die Con-
stellation gegen 5.30 Abends untergeht. — Am 25. und 26.
Mai werden die vier Satelliten des Jupiter besonders nahe bei
ihrem Hauptplaneten stehen.

Noethen, Pfarrer in Kleinenbroich.

Vermischtes.

— Der „Vorl.-Cour.“ schreibt: „In den Kreisen der hiesigen
Lebewelt unterhält man sich viel von einem Spielverlufte,
wie er in solcher Höhe in Berlin seit langer Zeit nicht vorge-
kommen ist. In einem der salzbanalen Clubs unserer Stadt hat
ein junger Officier aus Süddeutschland, Mitglied einer Adelsta-
mille, die sich im Besitz einer der großen kühnsten, seit alter
Zeit berühmten, Verlagsstimmen befindet, in zwei Nächten die Summe
von 300,000 Mark verloren. Die glücklichen Gewinner sind zwei
als Sportsimen weit und breit bekannte Persönlichkeiten. Der junge
Baron wurde sofort von einem älteren Bruder nach seiner fide-
litarischen Heimat zurückgeholt. Die Summe ist von der Familie,
wie man sich denken kann, nicht ohne ziemlich erhebliche Opfer
gedeckt worden.“

Kassel, 20. Mai. Ein höchst bedauerndes Ver-
derb hat sich, wie die hiesigen Blätter melden, in dem be-
nachbarten Orte Hatzelhausen zugetragen. Dort hat ein junger
Lehrer während des Unterrichts einen etwa acht Jahre alten
Knaben dermaßen gequält, daß der Tod sofort eingetreten ist.
Der Lehrer soll, als der Knabe sich gegen eine beabsichtigte Züch-
tigung heftig sträubte, denselben mit so großer Gewalt am Kopfe
herumgeworfen haben, daß ein Gehirnbruch die Folge war.

In Liverpool ist gestern der schreckliche Versuch ge-
macht worden, die Polizeistation in die Luft zu sprengen. Zur
Zeit des Attentates schliefen über 100 Polizisten im Gebäude,
deren Leben durch den schändlichen Plan gefährdet wurde. Bis
gestern Nachmittag hatte man auch nicht die geringste Spur der
Urheber des Attentates entdeckt. Unter der Polizeimannschaft
herrschte natürlich große Unruhe. Das Ende der Röhre, in
welcher die Explosion stattfand, scheint ungenügend eingebogen
gewesen zu sein; andernfalls dürfte die Explosion sich als ver-
hängnisvoller erwiesen haben.

Laut amtlicher Feststellung sind während des Jahres 1876
nahezu 20,000 Menschen den wilden Thieren in Indien zum
Opfer gefallen. Von dieser Gesamtsumme kamen 32 Personen
durch Geyser, 156 durch Leoparden, 917 durch Tiger, 123
durch Bären, 887 durch Wölfe, 49 durch Hyänen, 143 durch
andere wilde Thiere und 15,946 (!) durch Schlangen ums Leben.
Während derselben Zeit raubten die Bestien 54,830 Hausvögel.
Und obwohl man im Laufe des Jahres 1876 22,357 Stüd
wilder Thiere und 270,185 Schlangen und im Jahre 1877
23,459 Stüd und 213,317 Schlangen erlegte, so betrug die
Zahl der Menschen, welche im Jahre 1877 den wilden Thieren
zum Opfer fielen, doch noch 19,273 und die der gefressenen Haus-
vögel 48,000. Die Bestien mordeten also in diesen beiden
Jahren ca. 40,000 Menschen und 100,000 Thiere!

Handels-Nachrichten.

Köln, 24. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmaier.)
Weizen fest, hies. eff. M. 22.50—23.75 fremder B., 22.50—
23.75 Bz. per Mai 23.05—33.00 Bz., 23.00 B., 23.00 B., per
Juli 22.40 Bz., 22.45 B., 22.40 B., Nov. 20.75 Bz., 20.85 B.
20.75 B.

Roggen hies. eff. M. 22.00—23.00 B., fremder 22.00—23.00
B., mit Gewicht von 49 Pfd. per 50 Liter per Mai 21.90 Bz., 21.90
B., 21.85 B., Juli 21.40—25 Bz., 20.40 B., 20.35 B., per Nov.
17.80 Bz., 17.80 B., 17.75 B.

Fafer ohne End per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.
Kaffee hies. per 50 Kil. mit Faß in Eisen. eff. in Ba ttern
von 100 Lit. M. 29.60 B., per Mai — Bz., 29.50 B., 29.40 B.,
Oct. — Bz., 29.20 B., 29.10 B.

(Randsmarkt.) Weizen M. 21.60—22.60; Roggen 22.10—
23.10; Gerste —; Fafer 16—17 bezogen nach Qualität pro 100 Kil.
Inzuführen ca. 100 Stüd, meist Weizen.
Köln, 24. Mai. Marktbericht. Butter M. 1.20 pro Pfd.
Eier 1.25 pro Viertel. Hühner 0.00 pro Stüd. Hühner
Farben 0.80 pro Paar. Enten 1.20 pro Stüd. Gänse 1.80
1.80, Enten 2.40 Gänse 0.00 pro Stüd. Geseht 0.90, Mai 1.60
Karpfen 0.80, Salm 3.40, Fische 0.00. Schinken 0.60 pro Pfund.
Schinken 0.65, Kalbfleisch 0.80 Hammelfleisch 0.75, Speck, gebrü-

hert 0.80, do. gefalzen 0.80, Schmalz 0.80, Nierenfett 0.50, Zwi-
bel 0.45 pro Pfd. Kartoffeln, beste weiße 3.0, ditto rote 3.80.
Nieren 5.50 pro 100 Pfd. Blumenkohl 0.00.

Berlin, 24. Mai. Weizen per Mai M. 22.60—23.60, Mai-
Juni 21.750 Bz., Roggen per Mai M. 20.60 Bz., Sept.-Oct.
17.60—17.60 Bz., Fafer per Mai M. 15.50 Bz., M. i. Juni 15.50—15.50
Kaffee per Mai-Juni M. 28.50 Bz., Sept.-Oct. 54.50 Bz., Spiritus
loco M. 56.25 Bz., per Mai-Juni 56.75 Bz., Juni-Juli 56.75 Bz.,
August-Sept. 57.90 Bz.

Stettin, 24. Mai. Weizen per Frühjahr 220.00, Mai-Juni
218.00, Herbst 209.—, Roggen per Frühjahr 202.50, Mai-Juni
197.00, Herbst 172.50, Kaffee per Mai 53.—, Sept.-Oct.
54.60 M., Spiritus loco 54.70, Frühjahr 55.20, Mai-Juni 55.10,
Juni-Juli 55.20 M.

Breslau, 24. Mai. Spiritus per Mai-Juni M. 54.20,
Juni-Juli 54.30, Aug.-Sept. 55.40, Weizen per Mai M. 21.—,
Roggen per Mai-Juni M. 21.60—21.60, Mai-Juni 21.60, Sept.-Oct.
17.60—17.60, Kaffee per Mai-Juni M. 52.—, Sept.-Oct. 53.50.

Magdeburg, 23. Mai. Kartoffelspiritus. Locomotore mäßig
begehr. Termine fest. Loco ohne Faß M. 57.—57.3, ab Bahn 57.5,
per Mai u. Mai-Juni 57.3, Juni-Juli 57.5, Juli-Aug. 58.5,
Aug.-Sept. —, per 10000 Pct. mit Liebermann der Gebinde zu
4 M. per 100 Liter. — Kaffeespiritus fest. Loco M. 56.30—56.50,
per Juni-Juli 56.50.

Antwerpen, 24. Mai. Petroleum fest. Blank disp. frs.
19.—bez., 19.25 Br., Juni —.—bez., 19.25 B., Sept. 20.50 bez.,
20.00 B., Sept.-Dec. 20.75 bez., 20.75 B., Amerik. Schmalz, Markt.
Biscuit, frs. 139.— per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs.
103.50 short disp. 114.50, Amerik. Schweineschmalz frs. 78.—,
Woll-Umsatz — Ballen. Kurz Kfz 143.20.

Paris, 24. Mai. Mehl 8 Marken per Mai 64.75, Juni 62.25,
Sept.-Dec. 59.—, Weizen per Mai 23.75, Juli-August 23.25, Sept.-
Dec. 27.30, Roggen per Mai 23.—, Juli-Aug. 21.25, Sept.-Dec.
20.—, Kaffee per Mai 75.—, Juli-Aug. 76.—, Sept.-Dec. 76.50.
Spiritus per Mai 63.—, Juli-Aug. 62.75, Sept.-Dec. 6.25.
Zucker weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 73.75.

Lull, 24. Mai. Reis disp. 247/8, per Sept.-Dec. 251/8.
Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Mai-Aug. 245/8.

Liverpool, 24. Mai. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B.
Zufuhr 5000 B.

London, 24. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
angeboten 17 Gargos.

New-York, 23. Mai. Goldagio 94 1/4. London 4.83 D. —
Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.25. — Frucht
für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 10 1/4. — Speck
9 1/4. — Baumwolle middling Upland 7 1/4. — Baumwoll-Anilinfte
in sämtlichen Häfen der Union 6000 Ballen, Export nach Eng-
land 6000 Ballen, nach dem Continent 1900 B.

Ziehmärkte.

Berlin, 23. Mai. Zum Verkauf standen 3021 Kinder, 5983
Schweine, 1703 Kälber und 13963 Hammel. Bezahlt wurde für
Rindvieh 1. Qual. M. 53—56 für 2. Qual. 47—50, und für 3.
Qual. 40—45 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual.
55—56, 2. Qual. 53—54, 3. Qual. 50—52 per 100 Pfd. Schlach-
tgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf
43—52 Bq. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 50—56 Bq. per 1
Pfd. Schlachtgewicht.

Hamburg, 23. Mai. Der Ochsenhandel war heute etwas flauer,
die beste Waare kostete M. 60—65, flauere war bis zu M. 45 her-
unter. Am Markt waren 1124 Stüd wovon 243 Stüd Rest blieben.
Für den Rhein wurden 55 Stüd gekauft. Der Hammelhandel war
sehr träge. Am Markt waren 2155 Stüd, wovon 740 Stüd
unverkauft blieben.

London, 23. Mai. An den Markt gebracht waren: 2300 Stüd
Hornvieh, 1200 Schafe, 100 Kälber. — Schweine, Bezahlt wurden
per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 sh. 2 d. bis 5 sh. 2 d.,
Schafe 4 sh. 6 d. bis 6 sh. — d., Kälber 4 sh. 6 d. bis 6 sh. 4 d.,
Schweine 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d.

Rechte Post.

Berlin, 24. Mai. Der Reichstag erklärte das Mandat des
Abgeordneten von Knapp (Höbblingen-Maulbronn) durch seine
dienstliche Beförderung nicht erledigt und genehmigte den deutsch-
russischen Handelsvertrag. Es folgte die Beratung des Nach-
tragsetats. Sonnemann gegenüber, welcher die Ablehnung der
für den Volkswirtschaftsrath geforderten Posten beantragte, hob
der Staatsminister v. Bötticher hervor, es handle sich bei der
Einziehung des Volkswirtschaftsrathes nicht darum, ein Parlament
gegen das andere auszuspielen, sondern wirtschaftliche Vorlagen
für den Reichstag gründlich und gut vorbereitet zu lassen. Er
gab als Präsident des preussischen Volkswirtschaftsrathes dessen
fachliche und objective Arbeit schäben gelernt. Der Reichs-Volkswir-
thschafterath werde sich in gleicher Weise bewähren.

Berlin, 24. Mai. Von verschiedenen Seiten ist bei dem
Bundesrathe in Eingaben die Wiederherstellung des Reichs-
bundes auf Lumpen beantragt worden. Der Bundesrath beschloß die
Ablehnung dieser Eingaben. Braunschweig stimmte gegen den
Beschluss. Die Bevollmächtigten Baierns und Württembergs
schlossen sich demselben zwar an, erklärten aber, daß die von ihnen
vertretenden Regierungen im Prinzip für Wiedererrichtung des
Ausfuhrzollens auf Lumpen seien. Der Reichscommissar für die
deutsche Betheiligung an der internationalen Ausstellung für Elec-
tricität in Paris bat bei dem Bundesrathe beantragt, wie in
früheren Fällen auch für die zum Zwecke jener Ausstellung nach
Paris gehenden und von dort zurückkommenden deutschen Güter
zollfreie Wiedereinfuhr zu gestatten. Der Bundesrath bat den
Antrag angenommen und das Verfahren bei der Anmeldung von
betreffenden Ausstellungsgegenständen festgelegt.

Paris, 24. Mai. Infolge der in Ostida ausgebrochenen
Unruhen werden die Franzosen unverzüglich Tunis und die Um-
gegend der Hauptstadt besetzen. Die Araber von Ostida sind in
vollem Aufstande und haben mehrere eingeborene Juden und
einen Europäer verwundet. Die Abwendung von Truppen nach
Tunisien dauert noch immer fort. Um Eingekaufstände zu ver-
hindern, werden die Franzosen mit Einwilligung des Bey's fast
ganz Tunisien besetzen.

Abonnements für den Monat Juni

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broig, P. M. Schmitz.

